



## His or not his'...

### ... oder wie man einen Hamlet schreibt.

Revontuli

Im Editorial dieser Zeitschrift<sup>2</sup> war folgender Dialog abgedruckt (entnommen einer Diskussion auf amerikanischem Boden):

„Commissioner Miller: *How many different ways are there to produce a program ...?*

Dan McCracken: *An infinite number in principle, and in practice dozens, hundreds.*

Miller: *So it is comparable to the theoretically infinite number of ways of writing Hamlet?*

D. McCracken: *I believe so.*“

Das überzeugt auf Anhieb. Wenn man nur genau wüßte wovon!

Wieviele verschiedene Weisen den Hamlet zu schreiben gibt es eigentlich? Beim ersten Versuch soll Shakespeare ja glatt gescheitert sein; der ist dann als Macbeth bekannt geworden. Das ist eben die Gefahr, wenn man nur so ins Volle zu greifen braucht. Je länger man die Frage des Commissioners M. betrachtet, desto ärger scheint der Unfug. Vielleicht war ja das „I believe so“ des Herrn McC. auch nur ein diplomatischer Abbruch der Unterhaltung.

Es gibt eine andere Frage, die Jorge Luis Borges in seiner Erzählung „Das Labyrinth“ aufwirft: Wieviele Möglichkeiten gibt es, das Alphabet auf vierhundert Seiten in Wörtern zu ordnen? Diese Frage streift auch das Absurde und stellt vielleicht die Frage, die den Dialog oben sinnvoll machen könnte. In einigen Fällen würde sich „Hamlet“ ergeben, jedenfalls in einem Teil der vierhundert Seiten.

Der abgedruckte Dialog war taktisch geführt. Die Taktik zielt doch erkennbar darauf ab, ohne ihn zu nennen – raffiniert! – möglichst sicher den Namen Shakespeare im Zusammenhang mit Computerprogrammen assoziieren zu lassen. Und wer würde denn Shakespeare das Recht an seinem „Hamlet“ verweigern wollen? Hier erkennt der Leser dann, in welcher Gesellschaft sich ein Programmierer befindet und welcher Maßstab für ihn gilt.

Wir können schon von Glück reden, daß Commissioner M. nicht gefragt hat „So it is comparable to the theoretically infinite number of ways of creating the world?“ Auch diese Frage legt für den Programmierer eine gute Gesellschaft nahe. Aber diese Frage wurde wohl ganz bewußt nicht gestellt; womöglich kollidierte dann der Softwareschutz mit dem Recht auf freie Religionsausübung. (Und wenn es so viele Möglichkeiten nicht gäbe?)

Warum eigentlich „Hamlet“, warum nicht die Frage „Wieviele verschiedene Wege gibt es in der Mathematik, ein Ergebnis herzuleiten oder einen Satz zu beweisen?“ Da gibt es auch verschiedene Möglichkeiten, elegante, holprige und vielleicht auch eine optimale. Und vielleicht berücksichtigt auch ein Mathematiker verschiedene Interessen und Bedingungen des Rahmens, in dem oder für den er sein Ergebnis herleitet. Es läßt sich allerdings nicht so einfach vorstellen, daß Newton hinter jeder gezogenen Wurzel steht und die Hand aufhält.

Jedenfalls sehen wir die Shakespeareforschung jetzt endlich einmal mit einem anderen Gegenstand als der abgedroschenen Frage, ob es nun Bacon war oder doch Shakespeare oder jener andere Herr gleichen Namens.

Rovaniemi, im Herbst 1990

*Revontuli*  
Revontuli

<sup>1</sup> Zur Vertiefung sei empfohlen Heygen/Küttner, English for Runaways, 2. Auflage 1989, Goldmann Verlag.

<sup>2</sup> jur-pc 05-06/1989, S. 161